

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Vergleichende Untersuchungen über die Entwicklung der
Schulkinder des Kaiserstuhlgebietes**

Fischer, Erich

1931

Über die physiologische Wirkung des Alkohols

[urn:nbn:de:bsz:31-415579](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-415579)

nach. Im Winter wird vorzugsweise Schnaps getrunken, da er die Leute „wärme“.

Der Alkoholkonsum der Schulkinder geht in seinen quantitativen Schwankungen dem der Erwachsenen sowie auch der Quantität der Nahrung parallel, sodaß man ihn als sozialen Indikator für die Wohlhabenheit der einzelnen Familien betrachten könnte. Das genaue Maß der von den Kindern täglich aufgenommenen Alkoholmenge suchte Verfasser zu ermitteln, doch war dies bei dem verschiedenen Alter, bei der verschiedenen sozialen Herkunft der Kinder und auch jahreszeitlich nicht genau festzustellen.

Am ersten oder zweiten Lebenstage bekommen viele Kinder den ersten Wein. Man taucht den (hierzulande meist aus Tuch selbstgefertigten) Nuppel in den Wein und gibt ihn dem Kind mit den Worten: „Auf daß du ein weingrüner Endinger (usw.) werdest!“ Als Beruhigungsmittel reicht man den Säuglingen und Kleinkindern die mit Wein gefüllte Milchflasche. Der Alkohol spielt hier also die gleiche Rolle wie in anderen Gegenden der Mohnsamen, den man in den Nuppel einfüllt. In die Kleinkinderschule bringen viele Kinder neben ihrem Butterbrot ein mit Wein gefülltes Fläschchen mit. Verschiedene Ehefrauen gaben an, zur Fastnachtszeit und in der Weinlese hätten ihre Männer des öfteren einen durch Wochen hindurch unterhaltenen Dauerrausch, sodaß sie ihnen zu dieser Zeit mit Rücksicht auf die kommenden Kinder den Beischlaf verweigerten.

In Riegel ist der Weinkonsum etwas niedriger als in den übrigen Ortschaften. Doch trinkt man hier an Stelle des Weines in vielen Häusern Bier, da viele Familienväter, welche in der dortigen Brauerei arbeiten, wöchentlich ein Fäßchen Bier mit nach Hause bekommen.

Über die physiologische Wirkung des Alkohols.

Wie uneinig sich man noch heute über die physiologische Wirkung des Alkohols ist, zeigt die Tatsache, daß die einen (Schade [23], Bondi, Neumann) die Ansicht vertreten, eine in verträglichem Maß genommene Alkoholmenge schade dem Körper nicht nur nicht, sondern habe sogar einen lösungsbegünstigenden Einfluß auf Fette und lipoiden Substanzen und fördere somit den Stoffwechsel. Demgegenüber behaupten Bunge, Buchner, Schütz u. a., alkoholische Getränke hätten einen hemmenden Einfluß auf die Resorption der Nährmittel. Für diese Theorie führt Bunge Versuche an, die mehrfach beim Menschen mit einer Magenfistel gemacht wurden.

Nach H. Meyer (24) wird der Alkohol im Warmblüterorganismus fast restlos verbrannt, nur 2—5% der aufgenommenen Menge werden durch die Atemluft ausgeschieden. Ferner gibt Meyer an, daß durch die Verbrennung des Alkohols im Stoffwechsel

äquivalente Mengen anderer Nährstoffe (Kohlehydrate und Fette) gespart werden können. Der Alkohol könne somit — soweit man von seinen toxischen Wirkungen absehe — als ein Surrogat von Nahrungsmitteln betrachtet werden.

Die Erwähnung Dresels (19) über die Wirkung des Alkohols auf die Psyche, die in einer gewissen inneren Lösung der Persönlichkeit, einer gesteigerten Leichtigkeit der Reaktion auf die Umwelt, einer Befreiung von Hemmungen bestehe, bestätigt sich in hohem Maße bei der Kaiserstuhlbevölkerung. Eine ähnliche Heiterkeit, Impulsivität und Schlagfertigkeit wie beim Kind des Kaiserstühler Weinbauern beobachtete Verfasser auch beim Kinde des Pfälzer Winzers. Lehrer, die nach einer Tätigkeit in anderen Gegenden Oberbadens nun schon jahrelang am Kaiserstuhl unterrichten, gaben an, diese Kinder seien sehr aufgeweckt, körperlich und geistig beweglich, nur hätten sie nicht die Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit beim Unterricht wie die Kinder anderer Gegenden. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit war es Verfasser nicht möglich, bei den Kindern eine systematische Intelligenzprüfung vorzunehmen, wenn auch Binnet-Simons-Methode in Händen des nicht fachmäßig ausgebildeten Psychiaters viel zu leisten imstande ist. Allein auf eine vierteljahrlange Beobachtung hin kann Verfasser das oben angeführte Urteil der Lehrer nur bestätigen. Eigene Hilfsschulen für geistesschwache Kinder gibt es am Kaiserstuhl nicht, die debilen Kinder verbringen ihre Schulzeit zusammen mit den übrigen Kindern in den gleichen Schulräumen.

Wohnungs- und Schulhygiene am Kaiserstuhl.

Die wohnungshygienischen Verhältnisse am Kaiserstuhl liegen sehr oft im argen. In vielen Häusern wird auf Reinhaltung des Weinkellers weit mehr Sorgfalt verwendet als auf die der Wohn- und Schlafräume. Viele Eheleute besitzen zeitlebens zusammen nicht mehr als ein Bett. Sind zwei Betten vorhanden, so schläft bei jedem Ehepartner noch ein Kind oft bis zum Alter von 14 Jahren. Über die Hälfte aller Kinder besitzt kein eigenes Bett. Manche Kinder schlafen auch nur in der kühleren Jahreszeit zu zweien in einem Bett, wie das hierzulande Sitte ist. Oft schlafen tuberkulöse Kinder zusammen mit jüngeren Kindern in einem gemeinsamen Bett. Die relativ besten Wohnungen haben die Beamten, Kaufleute und Weinhändler. Dem Einfluß der wohnungs- und betthygienischen Verhältnisse auf die Entwicklung der Kinder ist je eine eigene Statistik gewidmet.

Die Schulhygiene ist in Bahlingen, Bischoffingen und Bötzingen unter den 12 untersuchten Ortschaften am besten und ausgezeichnet. Es bestehen hier ganz moderne Schulhäuser. Ins Bahlinger Schulhaus ist sogar eine Badeanstalt eingebaut, wo die Kinder im Winter alle zwei Wochen baden können. Wie sehr eine solche